

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 1-2

Artikel: Ein Balkon im Hochgebirge : Bauherr SAC
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Balkon im Hochgebirge

Text: Köbi Gantenbein
Fotos: Filippo Simonetti



Wer auf den Piz Bernina will, geht auf die Tschierva-Hütte. Der Schweizer Alpen-Club hat sie kürzlich erweitert. Neben dem Steinhaus steht nun ein Bergbalkon. Ein Prachtziel – auch für Wanderer ohne Drang zum Gipfelsturm. Und ein Markstein in der Baugeschichte des SAC.

• Der Aufstieg zur Tschierva-Hütte im Val Roseg hinter Pontresina ist auch eine Pracht für Wanderer, die nicht auf einen Gipfel müssen. Andere Hütten des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) erscheinen nach längerem Marsch durch den Wald, über die Alp und durchs Geröll wie eine Fata Morgana weit hinten am Horizont. Zur Tschierva-Hütte gehts drei Stündchen und sieht man sie, ist man auch schon da. Es regnet einem nicht aufs Gemüt, weil der Pfad nicht aufhören will. Es sei denn, man gehöre zu den Menschen, die traurig sind, weil hier eine neue Art Haus die im Gedächtnis tief eingegrabene SAC-Hütte aus Stein abgelöst hat. Statt züchtiges Satteldach und lustig dunkelrote Läden vor tiefen Fenstern, kragt neben der alten, in sich gekehrten Tschierva-Hütte ein keckes Holzmöbel. Gescheit über die mächtige Stützmauer gesetzt. Unter ihm ist der Eingang vor Wetter, neben ihm der grosse Balkon vor Wind geschützt. Und wer traurig ist, weil der Zeitgeist im Gebirge angekommen ist, soll seine eigene Ausrüstung anschauen – Gortex, Kevlar, Faserpelz in knalligen Farben statt tanniger Hosen und Nagelschuhe. Im Rucksack Isostar statt Lindenblütentee mit Bienenhonig. Und am Handgelenk eine GPS-Uhr statt eines Militär-Kompass. Die Moderne hat den Berg schon lange erobert.

Kummer und Happy End

Dem SAC, das heisst seinen Sektionen, gehören 153 Hütten mit einem Anlagevermögen von gut 180 Millionen Franken. Im Verein ist ein 150 Jahre altes Gedächtnis versammelt, weshalb, wo und wie man in so unwirtschaftlichen Gegenden wie dem Gebirge bauen soll. Dieses Gedächtnis wird seit gut einem dutzend Jahren gefordert. Einerseits nehmen die nötigen Reparaturen an den alten Hütten zu, andererseits muss auch der SAC sich und seine Berghäuser an den Lauf der Welt anbinden. Die Zwecke sind unverändert: Schlafen, essen und trinken, unterstehen, alarmieren und retten. Doch ihre Formen sind anders: Schlafen mit Duvet statt unter der Wolldecke und das lieber im Zimmer statt im Saal der Schnarher. Ein Menu essen statt Suppe löffeln, Bier vom Fass oder erlesene Weine trinken statt Minzentee.

All der Genuss braucht Energiesysteme, Küchen, Wasserversorgungen und Abwasserreinigungen. Denn die Heimat- und Naturschutzverbände und die Baupolizisten stellen natürlich auch Forderungen ans Bauen ausserhalb der Bauzone. Zu Recht natürlich, aber auch zum Kummer der Bauherren. Die der Tschierva-Hütte machten es wie andere SAC-ler: Eine Hütte ist eine Hütte, ist eine Hütte. Bauen heisst anbauen. Doch die Bündner Denkmalpflege und der Kantonsbaumeister wollten das vorgelegte Projekt nicht →

1 Keck, mit dem Piz Morteratsch im Rücken, guckt das neue Holzgebäude neben der Tschiervahütte in die Gebirgslandschaft.

2 Der Kubus schützt den Eingang und die Terrasse oberhalb der Stützmauer.

3 Im Innern tragen Lärchenholz und massive Möbel die Handschrift des Architekten.



Erweiterung Tschierva Hütte

Val Roseg, Pontresina

--> Bauherr: SAC Sektion Bernina

--> Architekt: Hansjörg Ruch und Sacha Fahrni, St. Moritz

--> Bauleiter: Toni Spirig, Celerina

--> Sanitär: Jürg Bulach, St. Moritz

--> Wärme: Liun Quadri, S-chanf

--> Strom: Koller Elektro, St. Moritz

--> Wettbewerb

--> Kosten: CHF 1,95 Mio.

www.sac-bernina.ch/htmls/huetten_tschierva.htm



3

→ durchlassen. Die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission war dagegen. So schrieben die Bauherren in ihre Chronik: «Inzwischen weiss ich, was es heisst, das Wohlwollen einspracheberechtigter Ämter und Organisationen nicht teilen zu dürfen. Auch stolze und aufrechte Bergler mussten sich den ungeschriebenen Gesetzen beugen. 8.6.01. Letzte Churer Sitzung, unser Projekt wird endgültig beerdigt.» So stehts im Tagebuch.

Der Ausweg war ein Wettbewerb unter vier Architekten. Im Schnellzugstempo von drei Monaten. Gewonnen hat Hansjörg Ruch aus St. Moritz (HP 11/01). Geni Suter, der Präsident der Sektion Bernina und also der Bauherr, rundet seine Erfahrung so ab: «Prima Vista (so heisst Ruchs Projekt) setzt für die SAC Bauphilosophie neue Massstäbe und Werte. Die für einen SAC-ler aussergewöhnliche Architektur wird, ja soll Diskussionen auslösen. Wenn Sie bei einem feinen Nachtessen im neuen Essraum den Blick auf das mit den letzten Sonnenstrahlen getränkte Gletscherpanorama mit Biancograt und Piz Roseg werfen, werden auch Sie sich im Paradies fühlen.» Happy End im Hochgebirge.

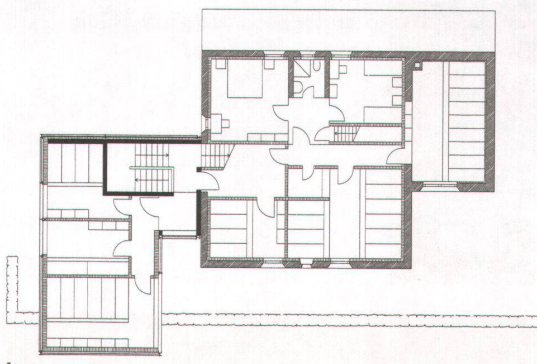
Gastlichkeit und Bergblick

Hansjörg Ruch hat sein Design der Gastlichkeit und dem Bergblick gewidmet. Und er bringt die Kritik am landläufigen Bauen des SAC auf den Punkt: Statt eine Hütte aufblasen und die Erweiterung ankleben, kann der alte Bau ein in sich gekehrter Solitär bleiben, wohl proportioniert, wie ihn Seiler & Koch 1951 entworfen haben. Dem SAC geht es nicht allein darum, mehr Schlafplätze in die Berge zu bauen. Er will, dass es Bergsteiger und Hüttenwarte komfortabler haben. Also hat auch die neue Tschierva-Hütte nach wie vor einhundert Plätze, dafür gibt es im Altbau eine neue Küche, im Neubau einen Speisesaal, zwei Zimmer und WC-Anlagen. Der Neubau ist im Innern wohl zweifach mit dem alten verknüpft, aber er tritt aus seinem Schatten. Er ist ein Balkon zur Sonne und den Bergen. Konstruktiv funktioniert das Haus einfach: Wie bei frei stehenden Lawinerverbauungen besteht die Aussenschale aus Stahlstützen und Lärchenholzbohlen. Das wirkt auch apart und dekorativ. Eine Kombination aus vorfabrizierten Holztafeln und Brettstapeldecken tragen das Haus im Innern. Wirkt es von aussen scharf und keck, ist es innen eine Stube mit währschaft in Lärchenholz eingefassten Bergblickfenstern. Der Architekt ist auch der Möbeldesigner: Tische und Hocker in kräftiger Manier geschreinert hören den Heldengeschichten derer zu, die eben angekommen sind vom Piz Bernina, und sie wärmen Hintern und Herz derer, die sich in aller Herrgottsfrühe aufmachen wollen auf den Piz Morteratsch.

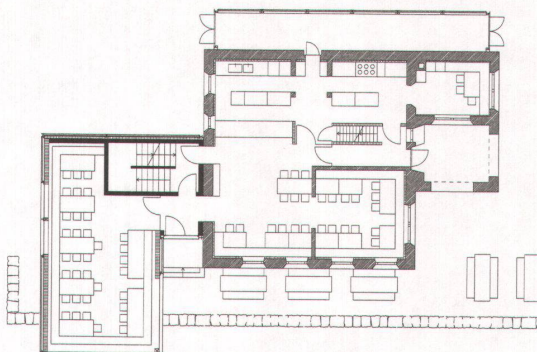
Bauen im Hochgebirge

Bauen auf 2600 Metern über Meer ist anders als in Zürich-Schwamendingen. Von den 1,95 Millionen Franken verbrauchte der Helikopter 224 000, die Wasserversorgung und das Kleinkraftwerk 256 000, die Kläranlage 110 000 und für das Essen und Trinken der Bauarbeiter, die nicht einfach ins nächste Migros zum Zmittag können, musste die Bauherrschaft 50 000 Franken rüsten. Alles in allem mehr als ein Viertel des Budgets. Dass die Tschierva-Hütte gelingen konnte, ist wesentlich dem erfahrenen, den Bau leitenden Architekten Toni Spirig zu verdanken. Auch sein Arbeitsweg war ungewöhnlich, während die Bauarbeiter zu etlichen Heliflügen kamen, rannte er 56 Mal vom Tal auf seinen hochalpinen Bauplatz und zurück. Umweltverträglich soll das Bauen im Gebirge ja schliesslich auch sein. •

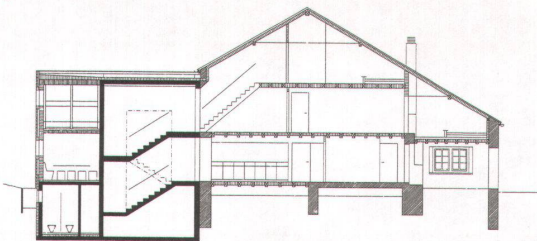
- 1 Im 1. Obergeschoss die Massenlager
- 2 Das Erdgeschoss mit Küche und Essraum
- 3 Alt und Neu im Querschnitt



1



2



3

Bauen im Gebirge

Die SAC-Hütten liegen ausserhalb der Bauzonen; meist nicht grad am Weg und oft ohne Autobahnanschluss, dafür an unbezahlbar unverbaut schönster Lage. Der Bauherr ist eine SAC-Sektion, die zentrale Kasse muss ein Vorhaben bewilligen und beteiligt sich zu vierzig Prozent an den Kosten.

Der Bauherr braucht langen Schnauf für den Bewilligungsweg. Es reden mit: Baukommission, Vorstand und Generalversammlung der bauenden SAC-Sektion; Hüttenkommission, Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz; Baukommission der Standort-Gemeinde; Amt für Raumplanung; Regierungsrat. Einsprecher und Gutachter sind die kantonalen Ämter für Natur und Landschaft, für Umwelt, Denkmalpflege; der Beauftragte für Lawinenschutz-zonen, der kantonale und eidgenössische Natur- und Heimatschutz.